

Emma Rott

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **8 (1903-1904)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trotz zunehmender körperlicher Schwäche entwickelte E. Rott gerade in der letzten Periode ihres Lebens eine überaus reiche Tätigkeit. Die Auffassung, die sie von der Aufgabe unseres Blattes hatte, verlangte von ihr die Bewältigung einer weitgehenden Korrespondenz, die ihr — nach ihrer eigenen Aussage — viel mehr Arbeit brachte als die Redaktion selbst. Dazu war sie Mitarbeiterin des „Kinderfreund“ und nach dem Hinscheide des Prof. Sutermeister auch Mitredaktorin dieser beliebten Jugendschrift. Als „Kalendermann“ des hinkenden Boten und schweizer. Dorfkalenders brachte sie ihr reges Interesse und Verständnis für die politischen und sozialen Bewegungen der Gegenwart in höchst origineller, klarer und packender Weise zur Darstellung.

Nicht rasten und ruhen liess sie die immer weisser und durchsichtiger werdende Hand. Wirken wollte sie ohne Unterlass, solange es Tag war, für den Kreis, in den sie Gott gestellt. „Nie ist mir“ — sagte einer ihrer alten Freunde — „in einem so kranken, schwachen Körper ein solch reger Geist, solche Schaffensfreudigkeit und Schaffensfähigkeit vorgekommen.“

Und wenn wir sie da bewundern und fast beneiden möchten um die Kraft des Geistes, so steht sie für uns doch noch viel grösser da in der Kraft ihrer Liebe und Demut, die sie in den letzten Tagen ihres Lebens inmitten der armen Kranken im Inselspital zeigte. Wie kindlich dankbar war sie für die Trostesworte des würdigen Seelsorgers. Sie bezeugte: Er hat mir gerade das gegeben, was ich brauchte und mir wohltat, und dankbar war sie besonders für den Genuss des letzten Abendmahles im Verein mit den Leidensgefährtingen, mit denen sie schwesterlich verkehrte. Wohl kamen auch für sie noch bange Stunden der Angst und des Verzagens, in denen heisse Tränen ihre Wangen netzten, als der Tag der gefürchteten Operation näher rückte; aber auch da rang sie sich durch zu völliger Ruhe und Ergebung und konnte sprechen: Es kann mir nichts geschehen, als was Gott ausersehen und was mir nütze ist. — So durfte auch sie auf den Berg der Verklärung steigen, bevor sie nach Gottes Ratschluss hinuntergeführt wurde in das Tal der Todesschatten, doch auch da nicht einsam, hoffnungslos, verlassen, sondern an der Hand des Lebensfürsten, der auch sie vom Glauben zum Schauen führen wird.

Wer Liebe säet, wird Liebe ernten. Ein reiches Mass hat sie gesäet — ein reiches durfte sie ernten: Liebe im Leben weit mehr und tiefer, als es in diesem Bilde gezeigt werden konnte; Liebe im Tode: sie klang aus den Abschiedsliedern ihrer Kolleginnen, duftete aus den Blumen und Kränzen, die ihren Sarg schmückten, und schimmerte in den Tränen, die um ihren Hinscheid flossen; und Liebe, die Grab und Tod überdauert. Gott hat Gnade gegeben zu ihrer Reise. Mir ist, als hörte ich aus der Höhe ihre liebe Stimme: „Habe Dank, o Allgütiger, dass du mir Gnade gegeben zur Reise! Auch ihnen, die ich zurückgelassen, gib Gnade, o Herr, zur Reise!“ E. H.

† Emma Rott.

Du bist uns nicht gestorben,
Du lebest in uns fort,
Und jetzt hast du erworben
Den Sieg, den Ruheport.

Wie hast in schweren Leiden
Du fest auf Gott gebaut;
Nichts konnte je dich scheiden
Von Ihm, dem du vertraut.

Wie fein war dein Gewissen,
Der Ehre Schild so blank,
Ein köstlich Ruhekippen,
Als du so matt und krank.

Den Zweifelnden und Schwachen
Warst du ein starker Halt,
Du wusstest hell zu machen,
Was wirr und trüb und kalt.

So hat dein reiches Leben
Gar vieles uns gelehrt;
Zum Segen uns gegeben,
Bleibst du geliebt, verehrt!

Von einer ungenannten Freundin.

Une amie de la jeunesse.

„Zu Pädagogen sollten nur Leute von Humor zugelassen werden.“

Il y a dans la vie des enfants des souvenirs, des impressions inoubliables; dans leur vie d'écoliers surtout. Je puis revivre encore quand je veux certains moments heureux ou pénibles de mes années d'école; parmi ces derniers la terreur folle, qui, au moment de la découverte d'un méfait, faisait passer un éblouissement devant mes yeux, et l'amertume que laissait en mon cœur une punition ou une sermonne imméritées. Ce sentiment surtout est demeuré vivace dans mon esprit. Je l'avoue malgré moi, car il prouve deux choses: d'abord que j'ai eu des maîtres injustes — ce que je ne pourrais nier —; ensuite que j'ai le caractère rancunier pour m'en être si bien souvenue. Et pourtant je tiens à l'affirmer pour faire ressortir davantage la personnalité indulgente et le grand cœur de celle dont la Lehrerinnenzeitung déplore la perte: sa rédactrice, Mlle. Emma Rott, mon institutrice bien-aimée d'il y a quelque vingt ans.

A cette époque, Mlle Rott étant ma maîtresse de classe j'avais été punie par une de mes institutrices pour avoir chanté — je ne me souviens plus si par distraction ou par excès de gaieté — pendant la leçon. Quoiqu'il en soit le crime n'était pas grand, d'autant plus que je m'étais dénoncée spontanément, lorsque la maîtresse s'enquit de l'auteur du trouble. Aussi la punition, une heure d'arrêt et un pensum paraîtra sans doute suffisante sinon exagérée, même au juge le plus sévère, mais ce ne fut pas tout. Mon institutrice en me délivrant, me prévint que mon père serait averti de ma mauvaise conduite et non content de cela que ma maîtresse de classe m'adresserait une sermonne devant mes compagnes. On se figure mon état d'esprit ce jour — là et le lendemain, pendant les heures qui précédèrent la prochaine leçon de géographie, branche que nous donnait Mlle. Rott. Les éducateurs de la jeunesse sont sou-